Keine Zukunft zum Nulltarif : Sicherheitspolitik ist auch Aussenpolitik

Autor(en): **Rhinow, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **162 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-64323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

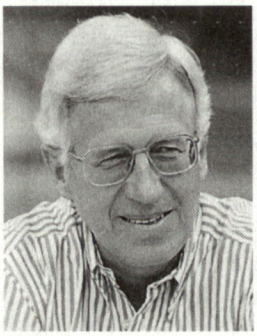
http://www.e-periodica.ch

Keine Zukunft zum Nulltarif

Sicherheitspolitik ist auch Aussenpolitik

René Rhinow

Sicherheitspolitik ist auch für die Schweiz nur dann auf Dauer glaubwürdig, wenn wir die Realität des Kleinstaates Schweiz in der europäischen und globalen Landschaft ohne mythologische Verblendung zur Kenntnis nehmen und wir deshalb die Aussenseite unserer Sicherheitspolitik ebenso ernst nehmen wie die Binnenseite. Bundesrat Kaspar Villiger hat dieses Anliegen in die zwei Sätze gekleidet: «Die Sicherheit der Schweiz hängt von der Sicherheit des Kontinents ab» und «Mehr Sicherheit erfordert Kooperation».



**René Rhinow,
Ständerat (FDP) Basel-Landschaft,
Prof. Dr. iur.,
Oberst im Generalstab,
Institut für Rechtswissenschaft,
Maiengasse 51, 4056 Basel.**

Existentielle Probleme

Die modernen Nationalstaaten sind heute immer weniger in der Lage, ihre existentiellen Probleme alleine zu lösen. Gerade die Schweiz als verletzlicher Kleinstaat kann den modernen komplexen Gefahren nicht mehr ausschliesslich autonom begegnen. Dies gilt im Grundsatz für alle Bereiche machtpolitischer und anderer existenzbedrohender Risiken, für die äussere und die innere Sicherheit.

Wir tun gut daran, selbstkritisch die Grenzen der autonomen Verteidigungsfähigkeit der Schweiz zu analysieren – etwa in den Bereichen des strategischen Nachrichtendienstes, der Luftkriegführung, der Technologiefähigkeit, des Staatsschutzes und der Ausbildung. Unsere Sicherheit ist weitgehend auch die Sicherheit der anderen europäischen Staaten. Oder anders formuliert: Unsere Sicherheit ist dann am besten gewährleistet, wenn die Völker ganz Europas in Frieden und Sicherheit leben können.

Sicherheitspolitik ist also auch «Umfeldpolitik» geworden. Wir müssen ein existentielles Interesse daran haben, dass Sicherheitsstrukturen in Europa und weltweit entstehen, die kriegerische Auseinandersetzungen wenn immer möglich zu verhindern oder doch wenigstens zu begrenzen und zu beenden vermögen. Wir müssen auch ein Interesse daran haben, dass sich die europäischen Demokratien – und das sind die Länder um uns herum – gegen fremde Angriffe gemeinsam verteidigen können. Und wir müssen ein Interesse daran haben, dass Antworten auf die breit gefächerten nichtmilitärischen Risiken gefunden und gemeinsame Aktionen unterstützt werden. Der gebannte Blick auf die Landesgrenzen, wie er in militärischen Übungen naturgemäss gepflegt wird, ist nur noch im Notfall, wenn alle anderen, länderübergreifenden Bemühungen gescheitert sein sollten, am Platz.

Vorher, und das heisst heute schon, müssen unsere Bestrebungen darauf gerichtet werden, globale und kontinentale Massnahmen zur Erhaltung des Friedens, zur Eindämmung ausgebrochener Konflikte und zur Beendigung von Kriegen zu unterstützen.

Die Schweiz hat bislang einen anderen Weg gewählt. Sie hält ihre bewaffnete Unabhängigkeit hoch, vertraut auf ihre Neutralität und kann sich dabei auf den historischen Erfolg dieser Strategie abstützen.

Doch was heisst Unabhängigkeit heute? Die nüchterne Analyse ergibt, dass wir faktisch in vielfältiger Weise von Entwicklungen und auch Entscheidungen in unseren Nachbarländern abhängig geworden sind, und dies in zunehmendem Umfang. Ob wir das wollen oder nicht, unabhängig von unseren eigenen politischen Wunschvorstellungen.

Unabhängigkeit heute?

Die Schweiz wirkt aktiv im Europarat und in der Organisation für die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) mit. Doch in der einzigen weltumspannenden Organisation, welche Friedenserhaltung und Konfliktbewältigung zum Ziel hat, den Vereinten Nationen, ist sie nicht dabei. Und in der einzigen kontinentalen Organisation, welche als eigentlicher Stabilitätsanker qualifiziert werden kann und von deren Existenz auch unsere Sicherheit nachhaltig profitiert, in der Europäischen Union, wirkt sie ebenso wenig mit wie in der NATO, die heute wohl das einzige politische Sicherheitsbündnis darstellt, das sich gleichzeitig durch eine wirkungsvolle kollektive Verteidigungsfähigkeit auszeichnet.

Jede Entwicklung birgt Chancen und Risiken in sich.

Wahrung gemeinsamer Werte

Wir müssen bedenken, dass es in der Aussenpolitik eines jeden Landes heute nicht nur um die Wahrung der eigenen Interessen, der Interessen des eigenen Volkes gegenüber anderen Ländern und der Völkergemeinschaft geht. Es sollen auch – gestützt auf leidvolle ge-

schichtliche Erfahrungen – gewisse gemeinsame Werte und Ziele, die uns mit anderen Völkern verbinden, aufrechterhalten oder verstärkt werden. Es muss darum gehen, Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit und Wohlstand in der ganzen Welt zu fördern. Beispielsweise die Menschenrechte, die Demokratie,

Wir müssen uns darüber klar werden, was wir wollen, was oberstes Ziel ist.

die Verhinderung und Eindämmung von Kriegen, die Entwicklungszusammenarbeit zur Bekämpfung von Armut und Migration, die Verbrechensbekämpfung.

Was die Neutralität angeht, so hat sie der Schweiz lange als ausgezeichnete Maxime gedient und mitgeholfen, die Unabhängigkeit zu wahren. Doch viele Voraussetzungen unserer Neutralität sind heute weggefallen. Sie liegt angesichts der europäischen Integration nicht mehr im geopolitischen Interesse der anderen europäischen Länder und verliert damit an Bedeutung. Sie ist kaum vorstellbar bei einem allfälligen Angriff auf Europa. Sie ist heute keine Voraussetzung mehr für die Erbringung «Guter Dienste» und kann den UNO-Sanktionen nur noch bedingt entgegengehalten werden. Sie steht unseren Bemühungen teilweise im Wege, angesichts der Grenzen der autonomen Verteidigungsfähigkeit rechtzeitig mit anderen nicht-neutralen Staaten oder Gemeinschaften partiell zusammenzuarbeiten. Sie wird im Ausland kaum mehr verstanden und zunehmend als Zeichen mangelnder Solidarität interpretiert.

Diese Veränderungen führen zwar nicht zwingend zu einer integralen

Unsere Sicherheit ist weitgehend auch die Sicherheit der anderen europäischen Staaten.

Aufgabe der Neutralität, wohl aber zur Notwendigkeit einer vorurteilsfreien Diskussion über deren Stellenwert. Wir müssen uns darüber klar werden, was wir wollen, was oberstes Ziel ist. Die Neutralität war stets ein Instrument im Dienste aussenpolitischer Ziele, vor allem der Sicherheit des Landes. Sie war und ist kein Selbstzweck und steht nicht über dem Ziel der Sicherheit.

Grusswort von Bundesrat Adolf Ogi, Chef EMD



Liebe Aspirantinnen,
liebe Aspiranten

Sie absolvieren gegenwärtig die Offiziersschule. Das verlangt von Ihnen hohen physischen und psychischen Einsatz. Ich bin überzeugt, dass Sie das schaffen!

Dass Sie sich entschlossen haben, in unserer Milizarmee eine Offizierslaufbahn einzuschlagen, ist im heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld nicht selbstverständlich. Sie nehmen freiwillig viele zusätzliche Monate Abwesenheit vom zivilen Alltag auf sich. Sie leisten mehr als der Durchschnitt. Dafür danke ich Ihnen! Sie werden sehen, dass sich das in der Armee erworbene Führungs-Know-how in Ihrer zivilen Tätigkeit auszahlen wird.

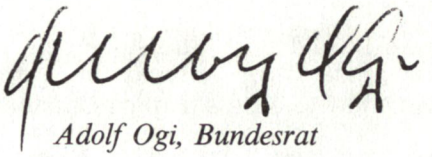
Sie haben eine grosse Herausforderung angenommen. Eine Aufgabe im öffentlichen Leben und im öffentlichen Interesse. Dazu gratuliere ich Ihnen!

Offizier sein bedeutet: Vorbild sein. Menschlich und fachlich. Offizier sein bedeutet: «Mir nach, marsch!», statt: «Vorwärts, marsch!» Offizier sein bedeutet: Geistig und körperlich fit zu sein. Hinzustehen. Sich zur bewaffneten Landesverteidigung zu bekennen. Fachfrau und Fachmann zu sein in Sachen Führung und Organisation. Sich in Fragen der Sicherheitspolitik à jour zu halten.

Als Offizier sind Sie Führer und Ausbilder zugleich. Armee 95 bringt modernes Unterrichtsmaterial, Ausbildung 95 lehrt moderne Unterrichtsmethoden.

Entscheidend aber, liebe Aspirantinnen, liebe Aspiranten, bleibt der Mensch. Entscheidend sind Sie! Entscheidend für die Qualität unserer Armee, entscheidend für die Erfüllung ihrer vier Aufgaben Kriegsverhinderung, Verteidigung, Existenzsicherung und Friedensförderung. Entscheidend aber auch für die langfristige Akzeptanz in der Bevölkerung ist die Art und Weise, wie Sie mit den Ihnen anvertrauten Leuten umgehen. Bringen Sie Ihre ganze Persönlichkeit ein, zeigen Sie Herz und Begeisterung, Respekt und Fürsorge!

Wie Ihre militärischen Vorgesetzten auch, habe ich als politisch Verantwortlicher für die Armee Vertrauen in Sie! Ich wünsche Ihnen eine interessante, lehrreiche, menschlich bereichernde und unfallfreie Offiziersschule!



Adolf Ogi, Bundesrat

Nichts gegen das Bekenntnis zur eigenen Wehrhaftigkeit. Aber die kritische, überspitzte Gegenfrage lautet: Womit sollen wir denn allein in der Lage sein, eine faktisch schon sehr bedingte Unabhängigkeit zu verteidigen? An einem Rückfall in den militärischen Nationalismus können wir zuallerletzt ein Interesse haben.

Glaubwürdige Strategien

Der Alleingang mag eine Wunschvorstellung sein, eine realistische und glaubwürdige Strategie zur Sicherheit von Freiheit und Existenz unseres Volkes ist er meines Erachtens nicht. Wer dafür plädiert, darf nicht auf der abstrakten Ebene der Anrufung von Wer-

ten wie Freiheit, Unabhängigkeit, Souveränität und Neutralität stehen bleiben. Er darf sich auch nicht mit dem zweifellos wichtigen Hinweis auf die fragile Unvollkommenheit und die begrenzte Reichweite internationaler Sicherheitsbemühungen begnügen. Sondern er müsste zur näheren Begründung in der Lage sein, wie der vernetzte Kleinstaat Schweiz einen akzeptablen Grad an glaubwürdiger autonomer Verteidigungsfähigkeit (mit Einschluss von dessen Finanzierung) überhaupt zu erreichen vermag.

Das «Entweder-Oder» hilft uns nicht weiter. Wir brauchen sowohl glaubhafte Verteidigungsbemühungen als auch die Zusammenarbeit mit befreundeten Staaten und die Teilnahme an internationalen Sicherheitsstrukturen. Das eine darf nicht gegen das andere ausgespielt werden.

Wichtige Entscheidungen

Die Schweiz steht vor wichtigen Entscheidungen. Wir können ihnen nicht entgehen, indem wir den Themen ausweichen. Jede Entwicklung birgt Chancen und Risiken in sich. Es ist ein verhängnisvoller, wenn auch verbreiteter Irrtum zu meinen, Nichtstun, beim Status quo zu bleiben, sei immer besser als das Wagnis der Veränderung. Es lauern auf beiden Wegen Gefahren. Die Zukunft ist nicht zum Nulltarif zu haben, auch dann nicht, wenn wir uns gegen neue Schritte stemmen sollten.

Es ist an uns, zu bestimmen, wohin die «Schweizerreise» gehen soll.

Es ist an uns, zu bestimmen, wohin die «Schweizerreise» gehen soll. Dafür brauchen wir dringend eine faire Auseinandersetzung, die aus Argumenten besteht und nicht nur Emotionen schürt, die Chancen und Risiken aller Wege beleuchtet, die den politischen Widersacher ernst nimmt. Der Boden einer fairen demokratischen Auseinandersetzung wird beispielsweise dann verlassen, wenn politischen Gegnern die ehrliche Überzeugung abgesprochen oder ihnen gar das Attribut des Landesverräters oder der Europahörigkeit angehängt wird. Oder wenn ausländische Organisationen auf peinliche Weise verunglimpft und zu Feindbildern verzerrt werden.

Schweizerische Demokratie ist in erster Linie eine Staatsform des Dialoges. Sie verlangt die Bereitschaft, sich ernsthaft mit unterschiedlichen Ideen und Lösungsvorschlägen auseinanderzusetzen. Dass dies eine anspruchsvolle Aufgabe ist, dass sie viel von uns verlangt, erfahren wir zur Zeit auf eindrückliche Weise.

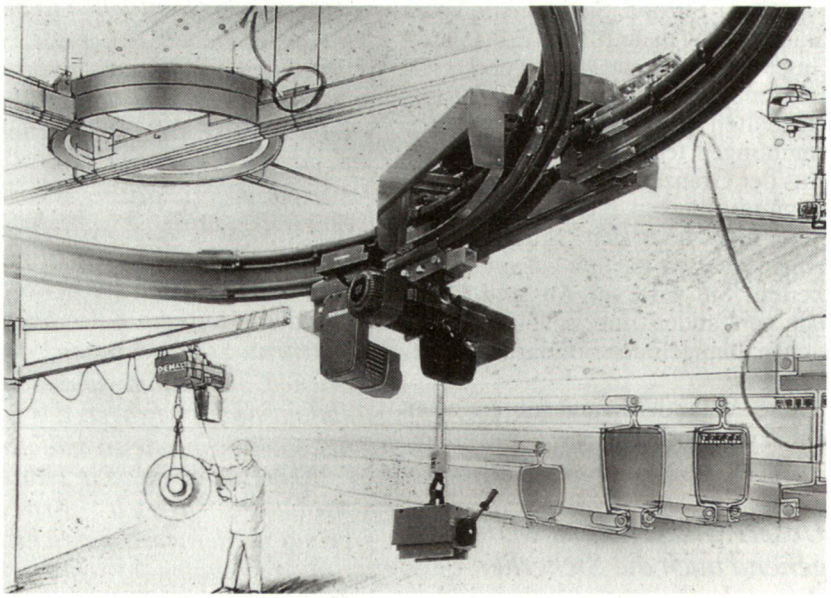
Doch führt kein Weg daran vorbei. Denn wenn etwas für die Schweiz immer unentbehrlich sein wird, wenn etwas elementar zur eidgenössischen «raison d'être» und damit auch zu unserer existentiellen Sicherheit gehört, dann ist es die wechselseitige Verständigung, der Ausgleich als Basis für den Zusammenhalt unserer Willensnation.

Auszüge aus der Ansprache an der Diplomfeier vom 10. November 1995 der Militärischen Führungsschule MFS in Au/Wädenswil. ■

Demag-Kleinkrane

für Traglasten bis 3200 kg

Der flexible Baukasten für Hängebahnen Hängekrane, Säulen- und Wandschwenkkrane, Stapelkrane, Portalkrane, Geräteträger, Stromzuführungen usw.



Verlangen Sie Beratung mit Offerte

Fehr Demag AG
Fördertechnik
CH-8305 Dietlikon/ZH Bahnhofstrasse 3
Telefon 01/835 11 11 Telefax 01/835 13 23

Fehr Demag AG QS zertifiziert durch BVQI nach ISO 9001

